

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Marienprozession zum Abschluss der Marienwoche in  
Schöppingen-Eggerode, Sonntag, 14. September 2014, 15.00 Uhr  
St. Marien Schöppingen-Eggerode**

---

Texte: Mi 5,1-4a;  
Mt 1,18-23.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
lieber Pilgerinnen und Pilger,  
liebe Festgemeinde.

I.

„Maria, Mutter zum Himmelreich“, so wird das hier in Eggerode verehrte Gottesbild genannt. Für viele von Ihnen ist es Ziel, nicht nur der heutigen großen Wallfahrt zum Abschluss der Marianischen Festwoche, sondern Anlaufpunkt vieler kleiner und größerer alltäglicher Wallfahrten, Ziel von Beten und Bitten, Danken, von Frohsein, Weinen und Klagen. Der Wallfahrtsort Eggerode hat Jahrhunderte geholfen, die Marianische Frömmigkeit tief bei Ihnen hier im Münsterland zu verwurzeln. Immer, wenn wir nach Eggerode wallfahrten, ist es eine Wallfahrt „zum Himmelreich“, nehmen wir den Namen der hiesigen Gottesmutter ernst. Mit dem Himmelreich verbinden ganze viele Menschen i. d. R. das jenseitige Leben, das Leben der Ewigkeit und somit das Ziel unserer irdischen Wege. Lesen wir aber das Evangelium, so lernen wir, dass das Himmelreich bereits mitten unter uns und mit Jesus an- und eingebrochen ist in unsere Wirklichkeit und seitdem fortdauernd wirkt bis hin in die Ewigkeit. Das Himmelreich ist die Wirklichkeit der Gegenwart Gottes. Nennen wir darum Maria so, ist dies ein Hinweis darauf, dass wir in ihr die Gegenwart Gottes selbst erkennen. In dem hier verehrten Gnadenbild sehen wir die herrscherliche Frau mit der Krone auf dem Kopf, die ihren Sohn als kleines Kind auf dem Schoß trägt, das jedoch in herrscherlicher Pose, ebenfalls gekrönt und mit der segnenden Hand vor ihr sitzt. Es ist wohl diese Geste, die auf das Himmelreich hinweist, nämlich mit dem Segensgestus und der Krone auf die Ewigkeit, von der her aller Segen und alle Kraft auf die Menschen, erst Recht im Gericht, kommen.

Maria aber ist selber mit ihrem Leben, ihrem Sterben und ihrem ewigen Leben bei Gott ein Zeichen für das Himmelreich, in dem wir anfänglich, nicht vollendet, aber ganz wirklich heute leben. Als Glaubende haben wir nicht irgendeinen Platz in der Welt, sondern sind bereits lebendiges Reich Gottes, eben Zeuginnen und Zeugen des Reiches der Himmel, wie es im Evangelium heißt.

Zu den prägenden Phasen des menschlichen Lebens, das, so sagt es unser Glaube, bereits das angefangene Reich Gottes, also das Reich der Himmel ist, gehören die Geburt, das Sterben sowie der Tod und die Ewigkeit. Es sind zeitliche und überzeitliche, es sind irdische und ewige Perspektiven, die für uns Christen real sind. An diesen drei Perspektiven möchte ich aufweisen, was es heute heißt, sich in der Verehrung der Mutter Gottes als Christen vom Himmelreich, als Christen des heute gegenwärtigen, aufbrechenden und auf die Vollendung hin gehenden Reiches Gottes zu verstehen.

## II.

Hier in Eggerode wird die „Mutter Gottes vom Himmelreich“ am Fest Mariä Geburt gefeiert. Die Schrifttexte zeugen davon. Sowohl der Prophet Micha spricht von einer Geburt, und zwar von der Geburt des Retters Israels, der Hirte der Menschen sein wird (vgl. Mi 5,2. 3), als auch das Evangelium nach Matthäus. Es bringt uns weihnachtliche Texte zu Gehör, in denen von der Verheißung, der Empfängnis und der Geburt Jesu durch Maria die Rede ist. Josef hört im Traum von diesem Geschick und vertraut und glaubt der Ankündigung des Engels (vgl. Mt 1,21. 23). Wovon hier der Prophet wie auch der Evangelist sprechen, ist der Anfang des Himmelreichs in der Empfängnis und Geburt Jesu, des Retters. Vom Anfang ist die Rede, vom Zauber des Anfangs und zugleich, angesichts der Nüchternheit der menschlichen Geburt Jesu, vom Warten und Wachsen während der Schwangerschaft, zugleich von den Schmerzen der Geburt, aber auch von der Freude über das Neugeborene. Die unter Ihnen, lieber Schwestern, die selber Mütter von Kindern sind, werden dieser existenziellen Sprache des Evangeliums mit dem eigenen Leben von Innen her leicht folgen können. Viele von uns wissen, was es heißt, fasziniert zu sein vom wachsenden Leben, von einem neugeborenen Kind, vom Geheimnis des Anfangs eines menschlichen Lebens.

In einer solchen Zeit des Anfangs, der Verheißung von Neuem wie auch der Einladung zur Geduld des Wachsenlassens und des Geborenwerdens, leben wir heute. Wir erleben sowohl in unserer Gesellschaft als auch in unserer Kirche, dass Neues wächst. Oft ist zwar unser Blick

auf das Alte und das Vergangene, auf die Trauer und die Hinwendung zum Gewesenen gerichtet, aber im Grunde leben wir in einer Zeit des Anfangs. So, wie das Himmelreich mit der Empfängnis und der Geburt Jesu unter uns einbricht, so erleben auch wir heute eine Zeit, in der Gottes Reich wieder neu wächst und beginnt zu wachsen. Dies ist nicht nur eine Ermutigung für unseren Blick im Glauben auf die Wirklichkeit, in der wir leben, sondern auch realistische Einladung, unsere eigenen Haltungen zur Wirklichkeit weiter zu entwickeln und Menschen des Anfangs zu werden. Lasst uns nie aufhören, anzufangen! Wo dies geschieht, da wird alles neu! All die Unglückspropheten, die nur das Alte und Vergangene heilig sprechen, trauen Gott scheinbar nichts Neues zu. Gott fängt heute neu an; er fängt durch die Entdeckung der Menschlichkeit des Menschen, durch die Entdeckung neuer Formen von Kommunikation und weltweiter Vernetzung neu mit uns an. So, wie das menschliche Leben am Anfang noch unbeholfen ist und wachsen muss, so gilt dies für unsere Zeit. Sie wächst einer neuen Reife entgegen. Freude daran zu haben, in ihr das Himmelreich wachsen und das Reich Gottes neu im Kommen zu sehen, das ist die Chance von uns Christen. Hier in Eggerode zur „Mutter Gottes vom Himmelreich“ zu wallfahrten, heißt, eben genau dies zu tun: das Leben als Weg zu begreifen zu immer neuen Anfängen hin. Nehmen Sie, so oft Sie in den nächsten Zeiten nach Eggerode kommen, die Bitte um ein Sehen der gesegneten neuen Anfänge heute mit in Ihr Beten. Das gibt Kraft. Das macht Mut. Das lässt den Blick lebendig nach vorne richten.

### III.

Morgen, am 15. September 2014, begehen wir, einen Tag nach dem Fest „Kreuzerhöhung“, den Gedenktag der sieben Schmerzen Mariens. Diese, in der Volksfrömmigkeit gewachsene Tradition, macht ernst mit der tröstenden, heilenden und verwandelnden Gegenwart Gottes im Leben und Leiden Marias. Die sieben Schmerzen Mariens – denken wir nur an den zweiten Schmerz während der Flucht nach Ägypten –, sind die realistischen Schmerzen von uns Menschen. In ihnen bricht ebenfalls Gottes Reich ein, wissen wir doch, wie sehr, gerade durch sein Sterben und seinen Tod, Jesus selbst für uns Gottes Reich nicht nur hat kommen, sondern hat vollenden lassen. Die Frage nach dem Sinn, angesichts von Leiden und Schmerz, ist so gut wie nie zu beantworten. Sich darauf einzulassen, die oft so schmerzvolle Wirklichkeit nicht zu verdrängen, sondern, wenn auch auf einem langen Weg, immer mehr anzunehmen, ist auch ein Weg, das Reich Gottes in der Welt ankommen zu lassen, nämlich Schritt für Schritt der Wirklichkeit des Wenigers, des Risses, der in der Welt, in uns selbst und unter uns ist, Raum zu geben und der heilenden Kraft Gottes zu überlassen. Viele werden

hier nach Eggerode kommen, weil sie von Sorgen bedrückt, durch Trauer geplagt und von Fragen ohne einfache oder gar keine Antwort bewegt sind. Hier sind Sie den sieben Schmerzen Mariens nahe! Was, so habe ich als Militärbischof in den letzten Wochen gedacht, soll ich all den vielen Flüchtlingen sagen, die aufgrund der horrenden Gewalt im Nahen und Mittleren Osten zu uns nach Deutschland kommen? Den Schmerz über den Verlust ihrer Heimat, die Traumatisierung angesichts von Vergewaltigungen, Enthauptungen, Kreuzigungen und brutalster Verfolgung können wir weder in Worte fassen, noch können wir einfach hin trösten. Wir Christen können aber alles unter das Kreuz und somit unter den Gekreuzigten stellen und alles mit einer demütigen Geste des Bittens seiner verwandelnden Liebe und Hingabe anvertrauen. Nicht umsonst ist die „Pietà“, die Schmerzensmutter mit ihrem toten Sohn Jesus auf dem Schoß, zu einem Urbild des Betens, wie aber auch des Trostes für uns Menschen, mit welchem Leid auch immer, geworden. Es gibt Menschen, die glauben, alles ende im Nichts, alles Leid, alle Not habe keinen Ort, wohin es gehöre. Weil wir Christen an Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben, und wissen, dass es kein heiles Leben ohne die Wunden und Verwundungen des Lebens gibt (wie an Jesus als dem Auferstandenen sichtbar), sind wir Menschen, die mit allem Leid und aller Not vor den Gekreuzigten und somit vor seine Mutter kommen können. Wo wir das tun, bricht das Himmelreich ein, die unendliche Welt des Trostes und der Gnade! Hier hören wir Worte der nüchternen und liebenden Nähe in unserer oft so nach innen und außen zerrissenen Welt.

#### IV.

Schließlich öffnet sich mit der Betrachtung des gekrönten und herrscherlichen Jesuskindes auf dem Schoß der Gottesmutter hier in Eggerode unser Blick für die Ewigkeit. Es ist ein Blick, der sagt, wie sich das Reich Gottes, das in unserer Welt angebrochen ist, vollenden wird, nämlich in der Gemeinschaft der Heiligen mit dem lebendigen dreifaltigen Gott. Es gibt ganz Viele, die sich nicht wirklich die Ewigkeit vorstellen können und sehnsüchtig-verzweifelt nach einem konkreten Ort und einer konkreten Zeit fragen. Die Bibel spricht von der Vollendung in der Liebe Gottes und von der Gemeinschaft aller Lebenden und Toten, wie wir sie jetzt in dieser Eucharistiefeier begehen. Die Ewigkeit ist das vollendete Himmelreich, ist das Reich Gottes als die Gemeinschaft des Volkes Gottes und aller Menschen. Gerade angesichts der Herausforderungen, das Machbare heute zu tun, ist der Verweis auf die Ewigkeit eine wahrhaftige Relativitätstheorie für uns Christen. Alles ist relativ, d. h. wörtlich: bezogen auf Gott. Nicht das Machbare ist die Erfüllung, sondern das Leben in der Vollendung, die Gott uns schenkt. Die dieses Ziel tragende Hoffnung lässt uns im

Bewusstsein unseres eigenen unvollendeten Daseins im Leben zurück, bleibt damit aber eben realistisch. Es gibt Nichts, was wir mitnehmen können. „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, so sagt ein Sprichwort. Das Letzte ist nicht machbar. Wir Christen glauben, dass es uns geschenkt wird. Das Himmelreich ist in seiner Vollendung Gottes Geschenk für uns Menschen, das uns hineinzieht in die Gemeinschaft mit dem Gott, dessen Gesicht wir in Jesus erkennen. Was sich bei der Geburt Jesu ankündigt, dass nämlich Jesus, der Emmanuel, der „Gott mit uns“ ist, das vollendet sich nach seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung in der Ewigkeit für ihn und einst auch für uns: „Gott ist mit uns“. Dies ist nicht nur der Name Gottes in Jesus, sondern die Wirklichkeit des Himmelreiches, auf das wir hin leben.

V.

Wann immer Sie, liebe Schwestern und Brüder, hierher nach Eggerode pilgern und so in das Himmelreich, das sich in Maria versinnbildlicht, eintreten, nehmen Sie die Verheißung mit, dass Gott Sie und uns in eine Zeit des Anfangs gesetzt hat, in dem Gottes Reich neu anfängt zu wachsen. Nehmen Sie die Gewissheit mit, dass Gott alle Ihre Leiden, Ihre Not und Sorgen in der Kraft des Gekreuzigten und im Geheimnis des Kreuzes annimmt und verwandelt. Und hoffen Sie mit mir auf die Ewigkeit, in der sich das Geheimnis des Anfangs vollendet, in der Gott mit „uns“ ist, der uns ganz in sein Reich zieht. In diese Perspektiven hinein passt nicht nur unser persönliches Leben, sondern unsere ganze Welt. Das Beten an diesem Ort ist für Sie wie für mich, und alle Pilgerinnen und Pilger, eine Bitte um die Gegenwart von Gottes Reich. Das Vaterunser formuliert es in einer seiner Bitten ganz einfach: „Dein Reich komme!“ Bitten wir die Gottesmutter, uns zu helfen, am Kommen dieses Reiches mitzuwirken, uns immer mehr ganz der Gegenwart und Kraft Gottes und der Dynamik des Heiligen Geistes zu überlassen und so Jesus ähnlicher zu werden, der uns segnet und beisteht als Schwestern und Brüder seines Reiches. Amen.